

OeKU Nachrichten

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt
Nummer 1, März 2000



«Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit...»

Die Lokale Agenda 21: Eine Chance für die Kirche

VON DANIEL WIENER

Keine andere gesellschaftliche Kraft steht auf Grund ihrer Geschichte, ihrer Organisation und ihrer Aufgabe der Lokalen Agenda 21 näher als die Kirche. Ähnlich wie die Kirche möchte die Lokale Agenda 21 in allen Gemeinden die brennenden Probleme vor Ort ansprechen und lösen helfen. Die Kirche könnte dazu beitragen, die oft vernachlässigte, spirituelle Dimension der Nachhaltigen Entwicklung zu vertiefen.

Dreh- und Angelpunkt jedes Lokale Agenda 21-Prozesses ist der Einbezug aller gesellschaftlichen Kräfte in der Gemeinde oder im Quartier. Schon allein aus diesem Grund ist die Kirche aufgefordert, sich zu beteiligen. Sie kann dabei auch – von Ort zu Ort sehr differenziert – ihr soziales, politisches und ökologisches Engagement auffrischen und auf aktuelle Themen ausrichten. Diese Erneuerungschance bietet heute nur die Lokale Agenda 21.

Umgekehrt können die Kirchen ganz praktisch ihre Beziehungsnetze, ihre professionelle Infrastruktur (Räumlichkeiten, Pfarreien, Sekretariate) sowie ihr organisatorisches Know-how einbringen. Ausserdem verfügt die

Kirche gerade in der sozialen Frage, die manchmal in solchen Prozessen vernachlässigt wird, über langjährige Erfahrung.

Ebenso wichtig scheint mir aber die spezifische Botschaft, welche die Kirche einbringen kann: Die Nachhaltige Entwicklung will nämlich sicherstellen, dass die heutige Menschheit nicht auf Kosten unserer Kinder und Enkel wirtschaftet. Die Frage aber, was denn genau die Interessen künftiger Generationen sein sollen, welche uns heute Einschränkungen auferlegen, können wir ohne eingehende Diskussion über unser Menschenbild gar nicht beantworten. Jede Lokale Agenda 21, die ihre Aufgabe ernst nimmt, muss sich deshalb Fragen zu unserer Herkunft, zu unserem Schicksal und zu unserer Endlichkeit stellen. Wie ein Orientierungslauf ohne Kompass käme es mir vor, wenn da die Kirche nicht mitreden würde.

Daniel Wiener, 47, ist Geschäftsleiter des Kommunikationsunternehmens Ökocomedia, Journalist BR, Ökologe SVU und Moderator. Er lebt in Basel und ist Autor verschiedener Publikationen zum Thema Nachhaltige Entwicklung. Ökocomedia organisiert die Ausbildungsseminare des Projekts „BotschafterInnen der Lokalen Agenda 21“, an dessen breiter Trägerschaft auch die OeKU beteiligt ist.

Ja – aber zunächst nur der Beginn. Erst viele gemeinsame Schritte machen aus einer unwegsamen Spur einen gangbaren Weg. Und wohin soll er führen? Unumgänglich führen unsere Wege in die Lebenswelt zukünftiger Generationen, die Welt unserer Kindeskinde.

Für die Richtung der einzuschlagenden Wege sind wir heute zuständig. Ich bin Entscheidungsträger als Mann oder Frau, im Beruf und beim Konsum, in Kirche, Familie und Freizeit, sowohl als Fragenstellende wie als Spezialistin.

Der eingangs zitierte Satz stammt von Dom Helder Camara aus Brasilien. Das gesungene Lied ermutigt einsatzbereite Gruppen. Dürrenmatts Erwartung geht weiter: «Was alle angeht, können nur alle lösen.»

Die Beschlüsse von Rio und Lokale Agenda 21-Prozesse in unseren Gemeinden gehen uns alle an. Entscheidungen zugunsten einer nachhaltigen ökologisch-sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung haben dringende Priorität.

Mögen die Lesenden ermutigt werden, gemeinsame Schritte zu unternehmen. **Frauke Decurtins**

In dieser Ausgabe

Energiestudie „Ethik und Energiepolitik“	2
„Schwester Sonne – frère soleil“	3
Netzwerk OeKU: Die AefU	6
Buchbesprechung, Agenda	7
Mitteilungen, Jahresversammlung	8

Schwerpunkt Heftmitte

Lokale Agenda 21: Das Spiezer Beispiel 4-5

Energiestudie von Justitia et Pax

Die Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz empfiehlt, die Energie-Umwelt- und die Solarinitiative anzunehmen. Die 54-seitige Studie, die sich am Leitbild der Nachhaltigkeit orientiert, beurteilt die hängigen energiepolitischen Vorlagen nach den ethischen Kriterien Schöpfungsglaube, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

Nachhaltige Entwicklung – eine kirchliche Aufgabe

Gerade weil das Handeln der Kirche pastoraler und diakonischer Art zu sein habe, gehöre die Sorge für die nachhaltige Entwicklung, also das Streben nach sozialer Gerechtigkeit, wirtschaftlicher Verantwortlichkeit und ökologischer Tragfähigkeit, zur Aufgabe der Kirche. Die Kirche könne und müsse die Menschen, die politische Verantwortung tragen – PolitikerInnen und StimmbürgerInnen – ermuntern und mahnen, die sozial- und umweltethischen Kriterien bei der Entscheidungsfindung zu beachten. Es brauche Mut, die Fixierung auf die unmittelbaren Eigeninteressen aufzugeben und längerfristig zu denken.

Energieabgaben als Chance

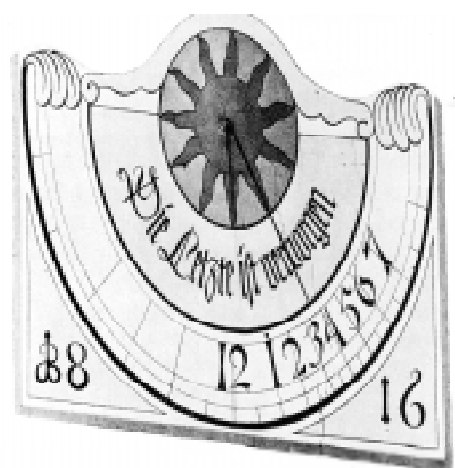
Im Blick auf die im Herbst anstehenden Abstimmungen zu den Förder- (Solarinitiative und Gegenvorschlag) und den Energieabgaben (Energie-Umweltinitiative und Gegenvorschlag) stellt die Studie fest: „Umweltabgaben sind nicht eine Belastung, sondern eine Chance – auch für die Wirtschaft.“ Es gehe nicht um die Einführung einer neuen Steuer, sondern um eine Neuorientierung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Die Atomenergie biete keine wirkliche Alternative, sondern hindere eher die notwendige Neuorientierung im Blick auf die Nachhaltigkeit, die bedeute: Verwendung erneuerbarer Ressourcen, die massive Erhöhung der Energieeffizienz und die Reduktion des überflüssigen Konsums.

Initiativen positiv beurteilt

Aufgrund der angelegten ethischen Kriterien kommt die Studie zum Schluss, dass die Initiativen (Energie-Umwelt- und Solarinitiative) den Gegenvorschlägen des Parlamentes vorzuziehen sind. Die Energie-Umwelt-Initiative stelle eine ökologische Lenkungsabgabe dar, die wirtschaftsverträglich ausgestaltet werden könne und eine positive soziale Wirkung entfalte. Dem Gegenvorschlag vorzuziehen sei sie, weil dieser den Abgabensatz und damit auch die Lenkungswirkung begrenzen wolle. Aus Gründen der weltweiten Nachhaltigkeit – der möglichen Förderung der Solartechnik in der Dritten Welt – zieht die Studie auch die Solarinitiative dem Gegenvorschlag vor.

zg

„Ethik und Energiepolitik: Der Einstieg in die Nachhaltigkeit“, J+P-Text 1/2000, Bern. Bezug der Studie (dt./frz.) bei: Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern, Tel. 031 381 59 55; Fax 031 381 83 49, E-mail: jus-pax.ch@bluewin.ch



Materialien zur SchöpfungsZeit

Magazin

Beiträge zur theologischen, philosophischen, biologischen und umweltpolitischen Bedeutung der Sonne und der Sonnenenergie. Erscheint im Mai als Beilage zur Reformierten Presse und der Schweizerischen Kirchenzeitung. Kann separat bei der OeKU bezogen werden.

Arbeitsdokumentation

Ideen und Anleitungen für Gottesdienste, Exkursionen, Meditationen, Aktionen sowie Lied- und Auslegungsvorschläge. Mit Hinweisen auf weiterführende Bücher und Materialien. Wird ab Ende Mai versandt.

Dias und Solarkoffer

In Ergänzung zu den obigen Materialien kann bei der OeKU eine **Diazusammenstellung** ausgeliehen werden. Ebenso finden sich in der Arbeitsdokumentation Hinweise zum Bezug eines „Solarkoffers“.

Abo SZ-Materialien

Arbeitsdokumentation und Magazin können neu auch abonniert werden! InteressentInnen melden sich bitte bei der Arbeitsstelle (031/398 23 45).

Herausgeber/Editeur: Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU)/Communauté Oecuménique de Travail Eglise et Environnement (COTE), Postfach/Case postale 7449, 3001 Bern, T 031-398 23 45, Fax 031-398 23 47, e-mail: oeku@kirchen.ch, Internet: www.kirchen.ch/oeku, PC 34-800-3. **Redaktion/Rédaction:** Frauke Decurtins, Daniel Wiener, Bernhard Aufderreggen, Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderreggen (ak). **Layout:** Kurt Aufderreggen. **Übersetzung/Traduction:** Martine Besse, Biel. **Druck und Versand/Impression, diffusion:** Basisdruck AG, Waldhoheweg 33A, 3013 Bern.

Bei der OeKU geht die Sonne auf

Um die für alle spür- und erlebbaren Wohltaten der Sonne soll es in der nächsten Schöpfungszeit der OeKU gehen. Das Thema „Schwester Sonne – frère soleil“ ist ausgesprochen aktuell: Denn im September 2000 wird entschieden, ob die Zukunft ‚solar‘ wird.

KURT ZAUGG-OTT

Mit der Sonne greift die OeKU ein Symbol auf, das für das Christentum von grosser Bedeutung ist. Für Jesus ist die Sonne Bild der das Gute und Böse umfassenden göttlichen Liebe (Mt 5,45). Die Sonne wurde Sinnbild Christi, der auch als Sonne der Gerechtigkeit bezeichnet wird. Nach der Verklärungsgeschichte (Mt 17,2) wie nach der Darstellung der Apokalypse (Apk 1,16) leuchtete Jesu Angesicht wie die helle Sonne. Im Heiligenschein (Nimbus) von Christus wie von Heiligen lebt die Sonnensymbolik in kunstgeschichtlichen Darstellungen weiter. Das Gold in vielen christlichen Kirchen steht ebenfalls für die Sonne.



Der Sonnenklaus

Die Übernahme der Sonnensymbolik durch das Christentum steht in Zusammenhang mit der Verteidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens. Streitfrage war damals, wer die wahre Sonne und damit Gott sei: Die Sonne selber oder Christus. Das Christentum riss mit der Sonnenmetaphorik eine Symbolik an sich, die in vielen früheren Religionen gepflegt wurde. Dem jungen Christentum gelang es auf diese Weise, beispielsweise den Sonnendienst des Mithraskultes im römischen Reich zu verdrängen. Der Sonntag (dies solis) wurde für die Christen zum Tag der Auferstehung. Dem Christentum ging es also darum, die Sonne zu entgöttlichen. Gut illustriert ein Zitat des Kirchenvaters Ambrosius das christliche Grundanliegen: „Wenn Du die Sonne siehst, dann denk an ihren Herrn. Wenn Du sie bewunderst, singe ihrem Schöpfer. Wenn schon Sol so lieblich strahlt, der Schicksalsgenosse und Teil der Natur – wie gut muss erst Christus sein, die Sonne der Gerechtigkeit!“

Der Sonnengesang

Im Sonnengesang des Franz von Assisi aus dem 12./13. Jahrhundert macht die kämpferische Seite des Christentums der Freude und der Dankbarkeit für die Wohltaten der Sonne Platz:

«Gepriesen seist Du mein Herr
mit Deiner ganzen Schöpfung
vor allem mit der Herrin Schwester Sonne
Sie bringt uns den Tag und spendet uns Licht
Schön ist sie und strahlend mit grossem Glanz
von Dir Höchster ein Zeichen.»

Heute wissen wir, dass die Sonne genügend Energie für alles Leben auf der Erde liefert. Die einzige Wirtschaftsweise mit Zukunft ist darum eine „Sonnenwirtschaft“, die sich mit der Energie begnügt, die die Sonne zur Verfügung stellt.

Die Sonnenpolitik

Wird die „Sonne der Gerechtigkeit“ beispielsweise in einem Gottesdienst zum Thema, darf nicht verschwiegen werden, dass die Menschen in den reichen Ländern die über Jahrmillionen angewachsenen Energievorräte in wenigen Jahrzehnten verprassen. Genau darum ist das Schöpfungszeit-Thema dieses Jahres ausgesprochen aktuell. Während der Schöpfungszeit – am 24. September 2000 – stellen wir an der Urne entscheidende Weichen für unsere Energiezukunft. An diesem Datum wird über die Solar-, die Energie-Umwelt-Initiative und die Gegenvorschläge des Parlamentes abgestimmt. Mit der Zustimmung zu diesen Vorlagen werden erste Schritte in Richtung auf eine solare Wirtschaft getan. Die Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz und auch der OeKU-Vorstand befürworten die beiden Initiativen. „Schwester Sonne – frère soleil“ zeigt sich somit als Thema mit vielen Facetten, das zur Umsetzung auf den unterschiedlichsten Ebenen geradezu einlädt.

Ökumenische Sozialethik und Lokale Agenda 21

Helmut Kaiser (50) ist reformierter Pfarrer in Spiez. Als interessierter Sozialethiker beteiligt er sich aktiv am Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS), leitet die Spiezer Gruppe zur Ökumenischen Konsultation und integriert die Kirche in die Lokale Agenda 21. Er zeigt auf, wie sich die innerkirchlichen Prozesse ergänzen und welchen Einfluss sie auf die gesellschaftliche Entwicklung nehmen.

DR. THEOL. HELMUT KAISER

Seit der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver 1983 wurde GFS (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) zum zentralen Leitthema der ökumenischen Sozialethik, weltweit, auf nationaler Ebene wie auch in der praktischen Arbeit vor Ort. Die erste Europäische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» fand im Mai 1989 in Basel statt, die zweite Ende Juni 1997 in Graz unter dem Titel «Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens». Wie die Schlussdokumente zeigen, bedeutete das Thema Versöhnung keineswegs einen Rückzug ins Private, vielmehr nimmt das Thema der Versöhnung GFS neu unter der Perspektive des Konfliktes und der zu überwindenden, lebenszerstörenden Mächte und Gegensätze auf.

Im Juni 1992 fand in Rio de Janeiro die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung statt. Die dort verabschiedete Agenda 21 verbindet wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, gesellschaftliche Solidarität und Verantwortung für die Umwelt unter dem Gesichtspunkt der nachhaltigen (= zum Wohle der kommenden Generationen und der natürlichen Lebensgrundlagen) Entwicklung und dem Ausgleich der Interessen. Dieses Dreieck von Wirtschaft, Sozialem und Ökologie ist gerade auch für den regional und lokal in Gang gekommenen Agenda-Prozess grundlegend.



Die ökumenische Jugendarbeiterin Sibylle Mani erläutert die Rolle der Jugend und der Kirche am Seminar „BotschafterInnen der Lokalen Agenda 21“ in Spiez.

Ab Januar 1998 bis Oktober 1999 fand die ökumenische Konsultation «Welche Zukunft wollen wir?» zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz statt (Schweizer Bischofskonferenz/Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund). Der Auswertungsprozess läuft zur Zeit. In dieser Vielzahl von Prozessen, die leicht zu einer Unübersichtlichkeit, Unschärfe in den Perspektiven und zu einer Absorbierung von Kräften führt, sind für mich bei der Mitarbeit der Kirchen im Rahmen der LA 21 die folgenden Gesichtspunkte wichtig:

(1) Die drei klaren Perspektiven des GFS-Prozesses sind wieder nachhaltig in die Diskussion einzubringen. Die ökumenische Sozialethik wird sich für ein Gerechtigkeitsverständnis stark machen, das sich konsequent an der Würde und den Bedürfnissen der Menschen und an der Bewahrung der Schöpfung orientiert.

(2) Der Dialog/Konsens als Schlüsselbegriff des Agendaprozesses bei Graz und beim Konsultationsprozess muss gesellschaftliche Konflikte und Machtverhältnisse als grundlegend mitdenken. Ökumenische Sozialethik entwickelt eine Theorie der Konflikte und Macht.

(3) Die Hauptthemen einer ökumenischen Sozialethik im Kontext einer globalisierten Wirtschaft sind: Strukturelle Gewalt und Gerechtigkeit, Weltwirtschaft und Gerechtigkeit. Ökumenische Sozialethik wird unter dem Gesichtspunkt der Folgen radikal fragen, inwiefern und unter welchen Bedingungen die Marktwirtschaft wirklich ein «Erfolgsmodell» ist.

(4) Im Rahmen der Globalisierung, des Verlustes des Primats der nationalen Politik, fragt die ökumenische Sozialethik nach Handlungsmodellen jenseits von Markt und Staat. Dies ist die Frage nach der Steuerung von Gesellschaften im globalen Kontext. Themen dazu: Zivilgesellschaft, Gegenmächte, NGOs. Die Grundfrage dabei heisst: Wie lässt sich der Prozess der Verständigung auf gesellschaftliche Grundwerte mit einem Prozess der konkret politischen Umsetzung verbinden?

Lokale Agenda 21 ist eine mögliche Antwort.

Jugendliche und Lokale Agenda 21

Sibylle Mani (25) ist Ökumenische Jugendarbeiterin in Spiez. An der Nord-Süd-Konferenz der Hilfswerke im Sommer 1998 liess sie sich von der Idee „Lokale Agenda 21“ faszinieren und beteiligte sich von Anfang an beim LA21-Prozess in Spiez. Sie erklärte am Seminar „BotschafterInnen der Lokalen Agenda 21“ im Herbst 1999, wie wichtig die Mitbestimmung und Einbindung der Jugendlichen in einem solchen Prozess sein kann.

SIBYLLE MANI

Die Neugestaltung der charakteristischen Seebucht in Spiez liegt heute in ihrer letzten Phase.

Zu Beginn entschied eine Planungskommission zusammen mit dem Gemeinderat über das künftige Aussehen der Bucht. Die Jugendkommission war bei der langen Planung mit einem Lehrer vertreten. Es war auch ein neuer Platz für die Jugendlichen geplant, die Pläne für den Jugendplatz wurden aber ohne Abklärung der Bedürfnisse und ohne Mitsprache der Jugendlichen erarbeitet. Dies wurde leider etwas spät bemerkt.

Nach Rücksprache durften dann doch Ideen eingebracht werden. Kirchliche Jugendarbeit, der Jugendrat sowie der Verein Jugendarbeit schlossen sich zusammen. In der Folge setzten sich zum ersten Mal Jugendliche aus ganz verschiedenen Kreisen an einen Tisch und suchten nach einer allgemein akzeptablen Lösung für die Gestaltung des Platzes. Es wurde viel gedacht, gezeichnet, verhandelt und berechnet. Weil die Zeit drängte, hatten wir noch am 24. Dezember einen Termin beim zuständigen Architekten.

Das Jugendprojekt erschien zuerst utopisch, musste verkleinert und relativiert werden – und letztlich wurde die Idee der Jugendlichen als unpassend, zu teuer und verspätet in den Wind geschlagen. Schliesslich wurde das ursprüngliche Projekt des Architekten umgesetzt.

Auf beiden Seiten blieb ein ungutes Gefühl zurück. Waren alle Bemühungen umsonst gewesen? – Nein, denn schliesslich hat diese Erfahrung einen Denk- und Handlungsprozess eingeleitet, während dem sich die Gemeinde bewusst wurde, dass Spiez seit knapp zwei Jahren einen Jugendrat und viele aktive Jugendliche hat, die eine Meinung haben und die es ernstzunehmen gilt. Um eine wirkliche Verbesserung erreichen zu können, sollten die Jugendlichen von Anfang an in ein solches Projekt mit einbezogen werden.

Genau an diesem Punkt setzt ein Grundsatz der in Spiez angelaufenen Lokalen Agenda 21 an: Sie will die Mitbestimmung und Mitsprache aller Bevölkerungsschichten, aller Generationen und Klassen fördern. Sie bietet neue Mitbestimmungsmittel an, damit sich je länger je mehr Leute für ihr Lebensumfeld aktiv einsetzen. In Zukunftswerkstätten, Konsenskonferenzen oder Openspace-Konferenzen bringen alle Betroffenen ihre Bedürfnisse ein und suchen zusammen nach Lösungen.

Mit der Gründung des Vereins „Lokale Agenda 21“ soll dieser Umdenkprozess in Spiez am 8. April 2000 einen Schritt weiter kommen. Aus Betroffenen sind Beteiligte geworden. Das Interesse der Jugendlichen und anderer beteiligter Gruppen an der Dorfentwicklung ist geweckt und lässt positive Veränderungen möglich werden!

*Wenn
du und ich,
wir alle
trotz*

*verschiedener Meinungen und Ansichten,
verschiedener Werte und Religionen,
verschiedener Herkunft und Hautfarbe,
verschiedener Bedürfnisse und Wünsche,
verschiedener Absichten und Ziele*

*zusammensitzen,
einander helfen,
miteinander reden,
aufeinander hören,
voneinander lernen,
füreinander da sind,*

*geht manches leichter,
wird vieles schöner,
gelingt alles besser!*

Es wird Neues möglich – durch uns.

Max Feigenwinter

NETZWERK OeKU

Heile Welt?

VON BERNHARD AUFDEREGGEN

TheologInnen und ÄrztInnen haben gemeinsam, dass sie sich für das „Heil“ der Menschen einsetzen. Das gemeinsame Anliegen der Heil-Werdung von Welt, Menschen und allen Lebewesen hat sich in den vergangenen 10 Jahren unter dem Namen „Die Haut der Erde retten“ konkretisiert. Eine weitere lockere Zusammenarbeit ist geplant.

Beginn der Zusammenarbeit zwischen OeKU und AefU war 1990 der „Aufruf zur Rettung der Erdatmosphäre“. Die beiden Vereine wandten sich mit der Aufforderung zur Reduktion des Verbrauchs fossiler Energieträger an die Öffentlichkeit und vor allem an ihre Mitglieder. Gefordert war eine Selbstverpflichtung zur Reduktion des Energieverbrauchs von 2% pro Jahr. 1'500 Mitglieder der OeKU und der AefU unterzeichneten diese Selbstverpflichtung.



Die von der Konvention „Haut der Erde retten“ auf Plakaten und Postkarten eingesetzte Zeichnung wurde von Hans Erni gestaltet.

1991 wurde gemeinsam der Verein „Die Haut der Erde retten“ gegründet. Ziel war es, mitzuhelfen, dass die schützende Ozonschicht der Erdatmosphäre nicht weiter verringert und der vom Menschen verursachte Treibhauseffekt nicht verstärkt wird, namentlich durch eine Verringerung des Verbrauchs fossiler Energie.

„Wie nehmen wir unsere Verantwortung für die künftigen Generationen wahr?“ lautete der Titel einer Tagung, die 1994 – zusammen mit der Pro Juventute in Dulliken organisiert – Menschen aus medizinischen und sozialen Berufen mit Theologinnen und Theologen und Beschäftigten im Bereiche der Erziehung und der Jugendarbeit zusammenbrachte.

Bei fehlenden personellen Ressourcen wurde der Verein 1995 aufgelöst und durch die Konvention „Die Haut der Erde retten“ ersetzt. Jährlich sollte eine gemeinsame Aktion in ökologischen, sozialen oder gesundheitlichen Bereichen unterstützt werden. Als erste solche Aktion wurde die Klimapetition der Kirchen ausgewählt. 1996 konnten dafür 66'000 Unterschriften gesammelt werden.



Das letzte gemeinsame Werk ist das in diesem Jahr erschienene Bilderbuch „Sonntagsträume von Traumsonntagen“, mit dem die Sonntagsinitiative unterstützt wird.

Fazit: Ein Jahrzehnt Zusammenarbeit zwischen OeKU und AefU zeigt die gemeinsame Betroffenheit über das Kranksein dieser Erde. Wege in Richtung Abnahme von Energiekonsum, Verantwortung für Klima und zukünftige Generationen wurden aufgezeigt. Was bleibt sind Freundschaften, gemeinsam entwickelte Gedanken und ein schönes Bilderbuch. Die Sorge um das „Heil“ der Welt und ihrer Lebewesen wird uns weiter zusammenführen.

*Dr. med. Bernhard Aufderegg,
Präsident der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz*

Unter der Rubrik NETZWERK OeKU werden in loser Folge Organisationen und Institutionen vorgestellt, mit denen die OeKU eine regelmässige Zusammenarbeit pflegt. Die Serie beginnt mit den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz, AefU.





Buch und CD-Rom zum konziliaren Prozess

Bestandesaufnahme zum gemeinsamen Weg christlicher Kirchen bei der gegenseitigen Verpflichtung auf Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung (GFS): Einbezogen sind die repräsentativen internationalen ökumenischen Konferenzen der letzten Jahre (darunter Basel und Graz), aber auch säkulare Parallelveranstaltungen. Das Ziel eines gesamtchristlichen Konzils bleibe bestehen, schreibt Schmitthenner im Vorwort. Das Buch bietet einen idealen Überblick über den ökumenischen GFS-Prozess. Neu erschienen ist dazu eine Textsammlung auf CD-ROM. *zg*

Der konziliare Prozess: Gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Ulrich Schmitthenner, 300 Seiten, Idstein. 1998.

Ökolabel für Flüeli-Ranft

Neben dem Haus Fernblick im innerrhodischen Teufen hat das Bildungshaus St. Dorothea (Flüeli-Ranft) als zweites Zentrum das Ökolabel KAGEB für umweltgerechte Betriebsführung zertifiziert erhalten. In einem strengen Verfahren wurden von der Umweltberatung Nidwalden der Wasser- und Energieverbrauch, die Ernährung, der gesamte Haushalt und das Verkehrsverhalten überprüft.

Agenda

Kirchen an der BEA 2000

Vom 28. April bis zum 7. Mai findet in Bern die diesjährige BEA statt. Die Kirchen sind an der Ausstellung mit dem Thema „Zeit“ präsent. Während eines Wochenendes ist die OeKU Tagesgast:

29./30. April Besuchen Sie die OeKU beim Stand der Kirchen

Impulstage zur SchöpfungsZeit „Schwester Sonne – frère soleil“

Wer lokale und regionale Veranstaltungen zur Sonnen-SchöpfungsZeit plant, erhält hier Anregungen. Damit Sie sich auf Ihren Anlass im Herbst möglichst frühzeitig vorbereiten können, sind drei Impulstage vorgesehen:

- 20. Juni 2000 Dienstag, 14–16.30 Uhr, Sitzungszimmer Bfa, Monbijoustrasse 29, Bern
- 21. Juni 2000 Mittwoch, 14–16.30 Uhr, Haus zur Münz, Augustinerhof 8, Zürich
- 24. Juni 2000 Samstag, 14–16.30 Uhr, Kirchgemeindehaus, Freie Strasse 10, Frauenfeld (zusammen mit „Gemeindebezogene Erwachsenenbildung Thurgau“)

Mit der Einladung zur Mitgliederversammlung erhalten unsere Mitglieder den Prospekt zur SchöpfungsZeit zugestellt. Melden Sie sich bitte per beiliegendem Anmeldetalon oder direkt bei der OeKU für die Impulstage an.

Orientierung für ökologische und soziale Geldanlagen

24. Juni 2000 Samstag, 10–17.00 Uhr, Boldernhaus Männedorf

Leitung und Anmeldung: Daniel Schmid Holz, Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Postfach, 8708 Männedorf, T 01/921 71 11, F 01/921 71 10, e-mail: tagungen@boldern.ch.

Kirchenbund und Lothar-Schäden

Mit grosser Anteilnahme dachte der Rat des SEK an die Menschen, die um die Jahreswende unter den verheerenden Unwettern zu leiden hatten. An manchen Orten sei das Aufbauwerk von Generationen zerstört worden – Häuser, Wälder, Kulturen. Er dankte für den solidarischen Einsatz von Helferinnen und Helfern und drückte die Hoffnung aus, dass die Hilfsbereitschaft auch andauere, wenn es um die weitere Bewältigung der Katastrophe und deren Folgen gehe.

Der Rat des SEK zeigte sich auch beunruhigt über die globale Veränderung des Klimas. Die Zunahme der Zahl weltweiter Naturkatastrophen mache deutlich, wie abhängig der Mensch von der Natur sei und wie sehr dies „zum sorgfältigeren Umgang mit unseren Lebensgrundlagen mahnt“. *rpd*

OeKU online!



Ab sofort ist die OeKU auch im Internet zu finden. Unter der Adresse www.kirchen.ch/oeku finden sich Informationen zur Organisation und den Aktivitäten der OeKU. Neben einem Portrait und den aktuellen Terminen sind auf der Homepage auch die neuesten OeKU-Nachrichten einzusehen. Per e-mail ist die Arbeitsstelle neu unter der Adresse oeku@kirchen.ch zu erreichen. Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte direkt an die Arbeitsstelle. *ak*

Jahresbericht 1999

Für die OeKU war 1999 ein gutes Jahr. Dank eines Bundesbeitrages und weiteren grösseren Einzelbeiträgen schliesst die Jahresrechnung positiv ab. Es war möglich, finanzielle Rückstellungen vorzunehmen.

- Auf der Aktion Schöpfungszeit lag wiederum der Hauptschwerpunkt der Arbeit der OeKU. Die Kampagne '99 zum Thema "Gottes leise Reise" empfahl gesunde und ökologische Fortbewegungsweisen und erntete viel positives Echo.
- Erneut führte die OeKU in Uster, Frick und Zug gemeinsam mit dem Programm Energie 2000 Energiesparkurse für Sigristen und kirchliche Bauverwalter durch.
- Neben umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen, Gewerkschaften und Parteien ist die OeKU Mitglied im Verein "Lokale Agenda 21" und setzt sich für eine starke kirchliche Beteiligung an Lokalen Agenden ein. *zg*

Der vollständige Jahresbericht kann bei der Arbeitsstelle bezogen werden. Wer sich zur Mitgliederversammlung in Frauenfeld anmeldet, bekommt ihn automatisch zugestellt.

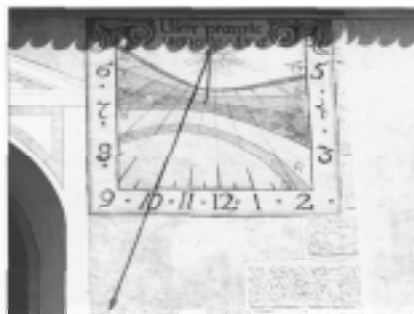
Mitteilungen

Viel Sonne für die Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung findet am 13. Mai in Frauenfeld statt. Die OeKU ist Gast der Gemeindebezogenen Erwachsenenbildung im Kanton Thurgau.

"Schwester Sonne – frère soleil": Das Thema der Aktion Schöpfungszeit dieses Jahres gibt den thematischen Rahmen der Versammlung. Die energiepolitischen Weichenstellungen vom September dieses Jahres – Solarinitiative, Energie-Umwelt-Initiative und Gegenvorschläge des Parlamentes – werden an einer Podiumsdiskussion mit Nationalrätin Ruth Genner (Grüne) und Dr. Christian Kissling (Justitia et Pax) erörtert. Im Fokus: die soziale und umweltpolitische Dimension der Vorlagen und die Stellungnahme kirchlicher Organisationen. Die Mitglieder werden im Anschluss an das Gespräch Gelegenheit haben, selber zu den Vorlagen Stellung zu beziehen. *zg*

Mitglieder erhalten eine separate Einladung. Weitere Interessierte melden sich bitte bei der Arbeitsstelle.



In der Nähe der diesjährigen Mitgliederversammlung findet sich diese Sonnenuhr der Kartause Ittingen bei Warth. Eine Inschrift sagt: „Utere praesente/memento ultimae“ (Nütze die gegenwärtige Stunde/Denke an die Letzte). Weitere Details zu dieser und zu anderen Sonnenuhren erfahren Sie an der Mitgliederversammlung vom 13. Mai in Frauenfeld.